

jesuitenweltweit
MISSION MIT MENSCHEN

KAMBODSCHA

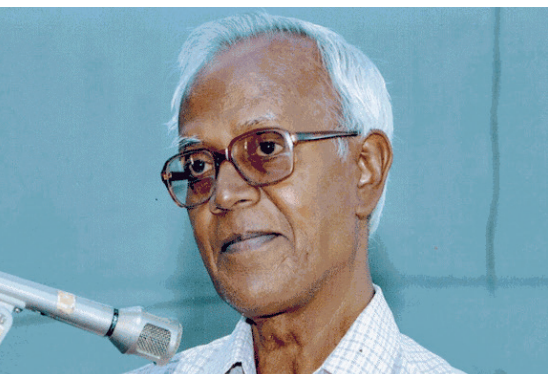
In Sisophon werden Träume lebendig

3 SCHWEIZ
Aufhebung
Jesuitenverbot

4 KAMBODSCHA
Xavier Jesuit
School

8 SJ
Safeguarding
Schutzkultur

10 PAKISTAN
Entscheide
der Mission



Editorial



**Liebe Freundinnen
und Freunde
unserer Partner
weltweit**

Das Schicksal des indischen Paters Stan Swamy SJ steht für viele zu Unrecht verfolgte und getötete Menschen. Wir vergessen sie nicht. Vor zwei Jahren, am 5. Juli 2021, starb Pater Swamy an einer Covid-19-Erkrankung, neun Monate nach seiner Inhaftierung. Vorgeworfen wurde ihm die Kollaboration mit einer maoistischen Partei, welche die Regierung stürzen wolle. Es wurden belastende Dokumente auf seinem Computer gefunden. Pater Swamy beteuerte stets seine Unschuld. Zu Recht!

Im Dezember 2022 konnte Arsenal Consulting, eine digitale Forensik-Firma aus Massachusetts, nachweisen, dass über Jahre belastendes Material auf Pater Swamys Computer eingeschleust wurde, das er weder geöffnet noch angeschaut hatte. Ähnliche Ergebnisse liegen für Mitgefangene von Pater Swamy vor, welche immer noch auf ein Verfahren in Haft warten.

Das Bagaicha Social Center in Ranchi, Jharkhand, Indien, welches im Jahr 2000 von Pater Swamy gegründet worden war, startete eine Petition und fordert seine posthume Rehabilitation. Die zehn Personen, die noch inhaftiert sind, sollen freigelassen und freigesprochen werden. Am 26. April 2023, das wäre der 86. Geburtstag von Pater Swamy gewesen, wurden die Unterschriften der indischen Präsidentin Droupadi Murmu überreicht. Auf unserer Website finden Sie ein Dossier zu Pater Swamy. Nicht vergessen heisst auch weitererzählen.

Vor fünfzig Jahren, am Abstimmungs-sonntag vom 20. Mai 1973, wurde das Jesuitenverbot aufgehoben. Für die Schweizer Jesuiten war dies von grosser Bedeutung. Pater Josef Bruhin SJ war im Vorfeld dieser Abstimmung in der Kampagne federführend. Auf Seite 3 blickt er auf dieses politische Ereignis zurück. Es ist für mich ein schönes Beispiel, wie Blickwinkel Wahrheiten und Prognosen prägen. Und es braucht, wie Pater Bruhin

feststellt, das gegenseitige Verstehen und Vertrauen.

Unsere Spendenbitte gilt der Xavier Jesuit School in Sisophon, Kambodscha (Seiten 4 bis 7). Wir knüpfen damit unsere Beziehung zur Mission in Kambodscha weiter, die von südkoreanischen Jesuiten verantwortet wird. Im Oktober 2022 besuchten uns Pater Joseph Seok SJ und Pater Indon Oh SJ und fragten uns, ob wir dieses Werk auch unterstützen könnten. Der Schulleiter Jinhyuk Park SJ und die Lehrerin Ma Kristina Velez vermitteln Ihnen die Bedeutung von Bildung in diesem Land.

Im März 2023 fand das Xavier-Netzwerk-Treffen in England statt. Für mich war die Begegnung mit Dr. Sandra Raciono-Plaza ein Highlight des Treffens. Sie berichtete über ihre Forschungsergebnisse und ihre Arbeit im Projekt zur Förderung einer konsequenten Schutzkultur in der Gesellschaft Jesu (Seiten 8 und 9). Es braucht die transparente Aufarbeitung der Vergangenheit, indem man den Opfern zuhört, und ebenso entschlossenes Handeln, um den Schutz von Kindern und verletzlichen Erwachsenen künftig zu gewährleisten.

Wir finanzieren dank eines Erbes die Pakistanmission der Jesuiten. Pater Juan Carlos Pallardel SJ leitet diese in Lahore und besuchte uns Ende Januar 2023. Sie sehen ihn neben der Tafel «Die Vorstadtvilla und Pakistan», die vor der ehemaligen Bütler-Villa in Cham (ZG) angebracht ist. Pater Pallardel reflektiert die Entscheidungen, die die Pakistanmission seit 1961 prägen (Seiten 10 und 11).

Auch Pater Joe Victor SJ, unser Ansprechpartner in Darjeeling, Indien, statete uns einen Gegenbesuch im Februar 2023 ab. Wir besuchten die Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz, in der Schweiz eher bekannt als Ingenbohrer Schwestern. Die Generalrätinnen Sr. Sheeja Kolacherril und Sr. Roseline Kujur empfingen uns zum Austausch im Mutterhaus in Ingenbohl-Brunnen. Und zuletzt: Der Jahresbericht 2022 liegt dieser Ausgabe bei.

Ich wünsche Ihnen sonnige Sommertage.

Ihre Dana Zumr

Sie kommen, die Jesuiten...

Die Aufhebung des Jesuitenverbots gelang vor 50 Jahren



Martin Disteli, Zelotenpredigt, um 1834. Bild: Archiv Jesuitenbibliothek

Nur noch die Ältesten unter uns wissen, dass es seit 1848 in der schweizerischen Bundesverfassung ein sogenanntes Jesuitenverbot gab. In der Fassung von 1874 lautete es: «Der Orden der Jesuiten und die ihm affilierten Gesellschaften dürfen in keinem Teile der Schweiz Aufnahme finden, und es ist ihren Gliedern jede Wirksamkeit in Kirche und Schule untersagt.»

Erst mit der Volksabstimmung vom 20. Mai 1973 wurde dieses Verbot aufgehoben. Die Schweiz war 1963 dem Europarat beigetreten, dessen Menschenrechtskonvention verlangte, dass zwei Diskriminierungen aus der Verfassung entfernt werden: das fehlende Frauenstimmrecht und das Jesuitenverbot. Die Frauen erhielten 1971 ihre Stimm-berechtigung, die Jesuiten die volle Frei-

heit 1973 mit dem Abstimmungsergebnis 790'799 gegen 648'959 Stimmen und mit 16½ gegen 5½ Ständesstimmen bei einer Stimmbeteiligung von 39,7 Prozent, das heisst mit 55 Prozent Ja- zu 45 Prozent Nein-Stimmen. Die drei grössten Kantone (BE, VD, ZH) der Schweiz «glänzten» mit einem Nein.

Bei dem damaligen Katholikenanteil von 43 Prozent an der gesamten Bevölkerung haben ca. 90 Prozent der Katholikinnen und Katholiken und 20 Prozent der protestantischen Schweizerinnen und Schweizer für die Revision gestimmt.

Angesichts der klaren Rechtslage (Menschenrechtskonvention, Religionsfreiheit, keine Diskriminierungen) erstaunt doch die hohe Zahl der Nein-Stimmen. Dies zeigt an, dass die heftigen, zum Teil kriegerischen Auseinandersetzungen im 19. Jahrhundert zwischen den Radikalen/Liberalen und den Konservativen noch

nicht überwunden und vergessen waren. Die Jesuiten galten und waren auch tatsächlich Vertreter des römisch-katholischen Antiliberalismus (Syllabus, Beschlüsse des I. Vatikanums usw.). Die Gegner des Jesuitenordens lehnten zu Recht diese Positionen ab und bekämpften sie, nicht nur in der Schweiz, sondern auch weltweit (Kulturkampf). Ob dabei aber Sonderbundskrieg, Landesverweisung, Verfassungsverbot nötig waren, steht auf einem anderen Blatt. Wie gewisse Positionen der Gegenpartei auch zeigten, waren die heftigen Konflikte und Verletzungen der Reformation bzw. der Gegenreformation noch nicht verheilt. Trotz des II. Vatikanischen Konzils und der ökumenischen Haltung der Schweizer Jesuiten (siehe beispielsweise Zeitschrift «Orientierung») war das gegenseitige Vertrauen zwischen den Konfessionen bei Weitem noch nicht vollständig wiederhergestellt. Oft war nach Abstimmungsdiskussionen zu hören: «Er hat zwar gut geredet, aber wir glauben ihm nicht.» Politische Abstimmungen können nicht allein mit intellektuellen Argumenten gewonnen werden, es braucht das gegenseitige Verstehen und Vertrauen.

Gottfried Keller schliesst sein Jesuitenlied von 1844 so:

*«O Schweizerland, Du schöne Braut,
Du bist dem Teufel angetraut!
Ja, weine nur, Du armes Kind!
Vom Gotthard weht ein schlimmer Wind –
Sie kommen, die Jesuiten!»*

Noch 1973 weissagten übereifrige Gegner der Verfassungsrevision, es kämen nach Aufhebung des Verbots Hundertschaften von Jesuiten in die Schweiz und übernahmen in Kirche und Staat das Ruder. Vom ersten Tag nach der Abstimmung bis heute ist davon nichts eingetreten und zu sehen. Im Gegenteil: Wegen Mangel an Nachwuchs mussten die Jesuiten wie auch andere Orden in der Schweiz ihre Tätigkeit stark einschränken. Die Schweizer Jesuiten bilden heute keine eigene Ordensprovinz mehr. Sie wurden 2021 in der neu geschaffenen Zentraleuropäischen Provinz (CH, DE, AT, LTU) eingegliedert.

Josef Bruhin SJ



Die Lehrerinnen und Lehrer der Xavier Jesuit School (XJS) in Kambodscha unterrichten mit partizipativen Methoden und zu aktuellen Themen – hier geht es um die Prävention von Ausbeutung und sexuellem Missbrauch (Safeguarding). Bild: XJS

04

Ein Ort, wo Träume lebendig werden

Ganzheitliche Bildung trägt zu einer besseren Zukunft Kambodschas bei

Am 16. Dezember 2022 strahlten 28 junge Menschen vor Freude: Sie waren die Ersten, die die Highschool der Xavier Jesuit School (XJS) in einem Vorort von Sisophon abschlossen.

Als sie im November 2016 in die neu eröffnete Mittelschule eintraten, war vieles noch behelfsmässig. So mussten sie in einem Klassenzimmer der Grundschule unterrichtet werden und es fehlte ein Ort, wo sie am Mittag gemeinsam essen konnten. In den folgenden Jahren unternahmen Lehrer der öffentlichen Schulen, Freiwillige aus dem Ausland und internationale Jesuiten der kambodschanischen Mission, die zur Provinz Südkorea gehört, grosse Anstrengungen, um der Klasse trotz der widrigen Umstände eine gute Ausbildung zu bieten.

Ein Schüler erinnerte sich an einer Klausurtagung vor der Abschlussfeier: «Wir wa-

ren so froh, dass wir an der XJS weiter zur Schule gehen konnten. Während der Regenzeit mussten wir zwar unsere Fahrräder hochheben und tragen, weil die Strasse so schlammig war. Aber wir waren glücklich!»

Drehscheibe für Entwicklung

Die brutale Herrschaft der Roten Khmer in Kambodscha fand erst in den Neunzigerjahren des 20. Jahrhunderts ein Ende. Sie hat bis heute Folgen für das Bildungswesen. Infolge der Morde an Intellektuellen – 90 Prozent aller Lehrerinnen und Lehrer verloren ihr Leben – fehlt dem Land bis heute Lehrpersonal und akademischer Nachwuchs. Kambodscha gehört zudem zu den ärmsten Ländern Südostasiens, das Land kämpft mit politischer Instabilität, Korruption und einer mangelnden Gesundheitsversorgung. Deshalb entschieden die Jesuiten, in Kambodscha ein eigenes Bildungsprojekt in der abgelegenen Provinz Banteay Meanchey im Nordwes-

ten des Landes anzusiedeln. Hier brachen viele Kinder die Schule vorzeitig ab und die Alphabetisierungsrate bei Erwachsenen war sehr niedrig.

Bereits 2014 konnte als Erstes der Kindergarten eröffnet werden. Ziel war eine Schule, welche die Partizipation der Kinder stärkt und mit Erlebnispädagogik arbeitet. In den öffentlichen Schulen sind noch immer Frontalunterricht und Auswendiglernen die Regel. Neben der praktischen und wissenschaftlichen Bildung sollen zudem bei den Kindern aller Stufen Mitgefühl und Freude am Dienst an der Gemeinschaft gefördert werden.

Inzwischen ist unsere Schule nicht nur eine Bildungseinrichtung für Kinder: Neben der ständigen Weiterbildung der Lehrkräfte, die an unserer Schule unterrichten, bieten wir auch Workshops und Austausch für die Lehrkräfte der öffentlichen Schulen an. Unser Ziel ist, dass Lehrerinnen und Lehrer sich kritisches,

kreatives Denken aneignen und sich für soziale Themen engagieren. Denn eine starke Gesellschaft mit gut ausgebildeten Bürgerinnen und Bürgern ist für die Zukunft Kambodschas zentral. Zum anderen verstehen wir uns als Drehscheibe für allgemeine Entwicklungsaktivitäten. Daher unterstützen unsere Lehrkräfte und Studierenden auch regelmässig Lehrpersonen und Kinder der abgelegenen öffentlichen Schulen.

Ganzheitliche Bildung für Kinder und Jugendliche

Neun Jahre nach ihrer Gründung entwickelt sich die Xavier Jesuit School dynamisch weiter. Sie hinterlässt einen bemerkenswerten Eindruck bei der Bevölkerung in Banteay Meanchey. Die Zahl der eingeschriebenen Kinder steigt von Jahr zu Jahr, 2022 waren es total 884 – vom zweijährigen Kindergarten über die sechsjährige Grundschule bis zur dreijährigen Mittelschule und der anschliessenden dreijährigen Highschool. Die Eltern wollen ihre Kinder vor allem wegen der hervorragenden Betreuung in unsere Schule schicken. Sie erwähnen auch, dass sich unser unermüdliches Engagement und die hohe Präsenz der Lehrpersonen, die Qualität des Unterrichts

und die gute Disziplin der Kinder von anderen Schulen unterscheidet.

Darüber hinaus strebt die XJS eine ganzheitliche Bildung an, indem wir zusätzlich zu den vom Ministerium geforderten akademischen Fächern auch praktische Aktivitäten wie Landwirtschaft, Kunst, Informatik, Hauswirtschaft, Musik und Sport anbieten. Mit ausserschulischen Aktivitäten wie thematischen Clubs, Studienreisen und Workshops wird der Horizont der Schülerinnen und Schüler zusätzlich erweitert. Indem den Kindern und Jugendlichen Zeit für Meditation, Klausurtagungen oder Exerzitien eingeräumt wird, fördert die jesuitische Schule zudem ihre Selbstreflexion.

Auf dem Weg zur Unabhängigkeit

Die Lernbedingungen haben sich mit dem Bau von Klassenräumen, Bibliotheken, Fussballplätzen, Kantinen, Mehrzweckhallen und Toiletten kontinuierlich verbessert. Inzwischen konnten rund 80 Prozent der am Anfang geplanten Schulbauten errichtet werden, und es erscheint realistisch, bis 2030 das Ziel von 1100 Schülerinnen und Schülern zu erreichen. Nachdem 2023 die Toiletten, Waschräume und eine Kantine für die Mittelschule errichtet worden sind, fehlen noch Labore und Lehrerzimmer für

die Mittelschule, ein zentrales Verwaltungsgebäude sowie weitere Sportplätze.

Von Anfang an hat die XJS einen Stipendienfonds eingerichtet, aus dem langfristig mindestens ein Fünftel der Schülerinnen und Schüler, die an der XJS aufgenommen werden, ein Stipendium erhalten sollen. Dieser ermöglicht auch Kindern aus sehr armen Familien den Zugang zu einer hochwertigen Ausbildung.

Als Schulleitung sind wir uns bewusst, dass wir noch konkretere Finanzstrategien und -modelle ausarbeiten müssen, um eines Tages unabhängig zu werden und den Betrieb und die Weiterentwicklung unserer Schule nachhaltig sicherzustellen.

Wie sehr es sich lohnt, langfristig in Bildung zu investieren, betont auch Han Chhinly aus der Abschlussklasse 2022: «Eine Sache, die ich am meisten schätze von all dem, was ich bei XJS gelernt habe, ist die Bedeutung von Ehrlichkeit. Ehrlichkeit kann mir helfen, mit allen Problemen umzugehen, die mir an meinem neuen Arbeitsplatz begegnen könnten. Auch dass ich gelernt habe, als Person für andere da zu sein, wird mir den Eintritt ins Arbeitsleben erleichtern.»

Jinhyuk Park SJ, Schuldirektor / Blanca Steinmann (Übersetzung und Redaktion)



LINKS: Schülerinnen und Schüler der oberen Klassen machen auch Einsätze in den öffentlichen Schulen und unterrichten Kinder in Umweltschutz oder Zeichnen.

Bild: XJS

RECHTS: Praktische Fächer sind bei den Kindern der Schule sehr beliebt. Unter anderem lernen sie traditionelle Instrumente der kambodschanischen Musik kennen.

Bild: XJS

Ein Tag im Leben von Liza Veasna

Eine Schülerin der 6. Klasse in der Xavier Jesuit School



Die 11-jährige Liza Veasna freut sich darauf, nächstes Jahr die Mittelschule der Xavier Jesuit School zu besuchen. Bild: XJS

Liza Veasna lebt mit ihrem Vater und ihrer Stiefmutter in einem kleinen Dorf namens Dey Lo. Obwohl sie nur zu dritt im Haus sind, langweilt Liza sich nie, da Grossmutter, Onkel, Tanten, Cousins und Cousins in der Nachbarschaft leben.

Wann immer ihre Eltern an weit entfernten Orten arbeiten müssen, kommt ihre Grossmutter, um auf sie aufzupassen.

Liza und ihre Eltern leben in einem kleinen Stelzenhaus aus Holz. In ihrem Vorgarten gibt es einen kleinen Blumengarten und Platz für die Hühner ihres Vaters. Ihr Haus hat einen offenen Grundriss. Das Badezimmer wurde gerade erst neu gebaut und befindet sich ausserhalb des Hauses. Bald wird ihr Vater auch eine kleine Küche einbauen. Obwohl sie Strom haben, reicht das staatliche Wassersystem nicht bis zu ihrem Haus. Deshalb müssen sie Wasser von ihren Nachbarn kaufen.

Meistens kocht Lizas Stiefmutter morgens ein Frühstück – entweder gebratenen Fisch, gebratene Nudeln oder Suppe. Während ihre Stiefmutter das Frühstück zubereitet, ist Liza damit beschäftigt, die Kissen und Matten wegzuräumen, welche die Familie in der Nacht zum Schlafen benutzt. Sie hilft auch beim Fegen des Bodens, bevor sie sich für die Schule fertigmacht. Normalerweise müssen ihre beiden Eltern früher zur Arbeit gehen. Sie sind beide Bauarbeiter. Um 6.20 Uhr fährt auch Liza mit dem Fahrrad los.

Um 7 Uhr trifft sie sich mit den anderen Schülerinnen und Schülern zur Morgenversammlung und einer kurzen Meditation. Als Schülerin der 6. Klasse hat Liza verschiedene Fächer, wie die Landesspra-

che Khmer, Mathematik, Naturwissenschaften, Sozialwissenschaften, Englisch, Sport und Kunst. Khmer und die Sozialwissenschaften sind ihre Lieblingsfächer, beide werden von ihrer Klassenlehrerin unterrichtet. Liza bewundert Frau Kanith, weil sie eine der fürsorglichsten Lehrerinnen ist, die sie bisher kennengelernt hat. Wenn sie Schwierigkeiten hat, etwas zu verstehen, wendet sie sich an Frau Kanith, die ihr geduldig alles erklärt und weitere Beispiele gibt, bis ihr alles klar ist.

Der Unterricht dauert bis um 11.00 Uhr morgens. Da manche Grundschul Kinder zu Hause kein Frühstück erhalten, gibt es um 8.00 Uhr für alle ein einfaches kostenloses Frühstück mit Reis und etwas Fisch, Schweinefleisch oder Ei. So können sich die Kinder besser auf den Unterricht konzentrieren. Zwischen 11.00 und 13.00 Uhr gibt es Mittagessen. An den meisten Tagen geht Liza dafür nach Hause. Entweder kocht die Mutter etwas oder sie kauft Essen an einem Marktstand. Liza verbringt die Mittagspause mit der Mutter und ruht sich etwas aus, bevor sie gegen 12.30 Uhr wieder zur Schule geht. Wenn es sehr heiss ist, verbringt Liza ihre Mittagspause gerne in der Schulkantine und isst mit ihren Freundinnen.

Vor der Schule gibt es für alle Kinder der Grundschule einen Moment der Meditation.

Bild: XJS





Am Nachmittag gibt es zwei weitere Unterrichtsstunden, um 15.00 Uhr ist der Schultag vorbei. Normalerweise bleibt Liza noch etwas da und unterhält sich mit ihren Freundinnen Chanmey und Pop. Die drei sind immer zusammen, essen, plaudern oder spielen. Liza verlässt die Schule um 15.30 Uhr. Zu Hause macht sie sich als Erstes frisch. Häufig wäscht sie ihre Schuluniform, denn aus der letzten Uniform ist sie herausgewachsen und hat nun nur noch eine Bluse und einen Rock, die ihr richtig passen. Wenn sie mit Waschen fertig ist, fängt sie an, die Blumen zu gießen, die Hühner zu füttern und schliesslich den Reis für das Abendessen aufzusetzen.

Ihre Mutter kommt normalerweise erst nach 17.00 Uhr nach Hause. Die beiden sprechen als Erstes gerne darüber, wie ihr Tag verlaufen ist. Dann beginnt die Mutter mit der Zubereitung des Abendessens, während Liza ihre Hausaufgaben macht. Um 19.00 Uhr kommt Lizas Vater und sie essen gemeinsam. Häufig gibt es Suppe mit etwas Fisch oder *Morning Glory* – im Wok gebratener Wasserspinat mit Chili und Knoblauch. Nach dem Essen ist es Lizas Aufgabe, das Geschirr abzuwaschen. Dann wird es schon Zeit, sich für das Bett fertig zu machen.

An ihren freien Tagen besucht sie mit ihren Eltern den *Wat*, einen buddhistischen Tempel in der Nähe. Manchmal lädt die Mutter sie auch ein, mitzugehen zum Markt, in einen Park oder in den Buchladen. Doch meist bleibt sie einfach zu Hause und spielt mit den Kindern in der Nachbarschaft. Gerne singen sie zusammen Khmer-Popsongs mit, die Musik dazu kommt von einem Handy. Liza sieht sich auch gerne Videos von traditionellen Tänzen an. Sie möchte lernen, wie man *khloy*, die einheimische Flöte, spielt. Sie hat gesehen, wie Schülerinnen der High School sie spielten und plant deshalb nächstes Jahr, wenn sie in die Mittelschule wechselt, dem Musikclub beitreten.

Liza ist gerne an der Xavier Jesuit School. Sie findet, die Lehrpersonen kümmern sich um die Schülerinnen und Schüler wie ältere Geschwister oder zweite Eltern. Sie träumt davon, selbst Grundschullehrerin zu werden. Wenn sich die Gelegenheit ergibt, möchte sie an der XJS unterrichten. Als Lehrerin möchte sie Schülern aus armen Familien helfen und sich um ihre zukünftigen Schüler kümmern, wie ihre Lehrer sich um sie gekümmert haben, alles teilen, was sie hat, und jedes Kind – ob arm oder reich – fair behandeln.

Eines Tages möchte Liza auch ein eigenes Haus haben, ein Grundstück, auf dem sie Bäume und Gemüse anpflanzen kann, ein eigenes Motorrad und einen Swimmingpool. Alles, was sie sich erträumt, möchte sie mit ihren Eltern und ihren Freundinnen teilen. Ihr Familienname *Veasna* bedeutet «Schicksal», ihr Name *Liza* bedeutet «Freude». Im jungen Alter von 11 Jahren ist Liza *Veasna* dazu bestimmt, reichlich Freude zu empfangen, während sie jeden Tag voller Dankbarkeit durch ihr Leben geht. Wir hoffen mit ihr, dass sie in sechs Jahren zu den Schülerinnen und Schülern gehört, die ihre Abschlussrobe tragen werden, genau wie unsere ersten Absolventen im Jahr 2022.

Ma Kristina Velez, Leiterin der Sekundarschule / Blanca Steinmann (Übersetzung und Redaktion)



Kurzes Video über die Schule mit deutschen Untertiteln: <https://www.youtube.com/watch?v=kXYNbsDVCsU>



Website der Schule: <http://jesuitschoolcam.org/>



LINKS: Liza ist begeistert von ihrer Klassenlehrerin, Frau Kanith. Ihr Traum ist, eines Tages eine ebenso unterstützende und faire Lehrerin zu werden.

Bild: XJS

RECHTS: In ihrer Freizeit hält sich Liza mit ihren Freundinnen gerne in der Schulbibliothek auf, denn da gibt es viel zu entdecken.

Bild: XJS

Gewalt gegen Kinder verhindern

Safeguarding in Schulen, Kirchengemeinden, Familien: eine Aufgabe für die ganze Gesellschaft



Dr. Sandra Racionero-Plaza und Pater John Guiney SJ während der Weiterbildung in Kenia Ende April 2023. Bild: PCCP

Die Tatsache, dass sexuelle Ausbeutung innerhalb und ausserhalb der Kirche stattfindet, ist eine gesellschaftliche Realität. Es braucht jedoch nicht nur die transparente Aufarbeitung der Vergangenheit, welche den Opfern zuhört, sondern ebenso entschlossenes Handeln, um den Schutz von Kindern und verletzlichen Erwachsenen künftig zu gewährleisten.

Unsere Gesellschaft hat ein lebhaftes Interesse daran, das physische und psychische Wohlergehen der Kinder sicherzustellen, damit sie zu starken, mitfühlenden und kreativen Persönlichkeiten heranwachsen.

«Wir halten uns an erfolgreiche Massnahmen, die erwiesenermassen Missbrauch verhindern.»

Im März 2023 stellte die Sozialwissenschaftlerin Dr. Sandra Racionero-Plaza bei einem Treffen des Xavier Network wirksame Präventionsarbeit gegen Gewalt vor. Diese wird heute unter dem Begriff Safeguarding (sichern, schützen) zusammengefasst. Die Professorin der Universität Barcelona gilt als eine der weltbesten Wissenschaftlerinnen auf dem Gebiet. Aktuell arbeitet sie mit der Gesellschaft Jesu auf internationaler Ebene zusammen

und berät das Projekt zur Förderung einer konsequenten Schutzkultur (PCCP). Für diese Arbeit hat sie sich von der Universität beurlauben lassen. Zu ihrer Motivation sagt sie: «Ich habe diesen Bruch des Schweigens, die in Gang gesetzten Massnahmen und die Entscheidung, wissenschaftliche Erkenntnisse zur Ausrottung von Missbrauch einzusetzen, nirgendwo sonst gefunden. Das Vorgehen der Gesellschaft Jesu ist ein Beispiel für die ganze Welt.»

Bewusst bringt Racionero-Plaza frischen Wind in die Diskussion: Mit dem Blick der Wissenschaft beurteilt sie die vielfältigen Ansätze und Projekte, mit deren Hilfe Schulen und Gemeinden versuchen, eine Umgebung zu schaffen, welche Gewalt – sei es sexueller Missbrauch, Mobbing, Körperstrafen oder anhaltende Verletzung der Gefühle – verhindern. «Wir müssen uns auf jene Ansätze fokussieren, welche nachweisbar erfolgversprechend sind», betont sie mehrfach im Gespräch. «Wenn man erkennt, welche Art von Projekten Gewalt verringern oder ganz verhindern, kann man diese Erkenntnisse durch sorgfältige und auf Dialog beruhende Ausbildung in Schulen, Kirchengemeinden oder Familien auf die alltäglichen Beziehungen übertragen und weitere Gewalt verhindern.»

Bis vor Kurzem war Racionero-Plaza an einer grossen Studie der EU beteiligt. Diese identifizierte Schlüsselemente, wie

PCCP – DAS PROJEKT ZUR KONSEQUENTEN FÖRDERUNG EINER SCHUTZKULTUR

2018 gründete die Ordensleitung der Gesellschaft Jesu das Projekt zur konsequenten Förderung einer Schutzkultur (PCCP) und unterstützt diese seither massgeblich. Als Leiter des Projekts wurde Pater John Guiney SJ eingesetzt.

Seit 2021 gibt es bei der Gesellschaft Jesu weltweit drei Mindestanforderungen, die alle 70 Provinzen und Regionen in ihren Gemeinschaften und Werken erfüllen müssen:

- Jede Provinz entwickelt kulturell angepasste Richtlinien für ethisches Verhalten sowie sichere Umgebungen und Aktivitäten.
- Jede Provinz braucht festgelegte Abläufe (Protokolle) für die Anstellung und Ausbildung von Mitarbeitenden, für den Umgang mit Klagen, für die Behandlung konkreter Fälle und die Begleitung von Opfern.
- Jede Provinz bietet Aus- und Weiterbildung für Ordensmitglieder und Mitarbeitende.

Im Januar 2023 begann mit der Aufnahme von Dr. Racionero-Plaza in das Projekt eine neue Phase: Alle Massnahmen der Prävention und der Reaktion auf Missbräuche müssen einbeziehen, was sich in der wissenschaftlichen Forschung als wirksam und nachhaltig erweist.



Mehr zum Thema:
www.sjesjesuits.global/safeguarding/about-pccp/



Europäische Studie:
nesetweb.eu/en/resources/library/achieving-student-well-being-for-all-educational-contexts-free-of-violence/

Gewalt gegen Kinder in Schulen verhindert werden kann:

1. Einbezug der ganzen Gemeinschaft

Wir erfahren immer wieder, wie stark die Opfer von geschlechtsspezifischer Gewalt – also auch von sexuellem Missbrauch – eingeschüchtert und isoliert werden, so dass viele jahrzehntelang nicht darüber zu sprechen wagen. Häufig wendet sich die Einschüchterung auch gegen jene, welche den Opfern beistehen. Dies kann sich nur ändern, wenn sowohl Leitungs- und Lehrpersonen wie Kinder und Eltern sich offen gegen Gewalt engagieren. Die Gemeinschaft einer Schule muss sich auf allen Stufen vertieft mit der Gewalt und ihren Folgen auseinandersetzen. Auch müssen Richtlinien und Strategien, welche Kinder und Erwachsene gegen Gewalt schützen, gemeinsam entwickelt und umgesetzt werden – nur dann werden sie langfristig wirksam sein.

2. Fundierte, wissenschaftlich abgestützte Ausbildung

Gute Ausbildungsprogramme wirken sich direkt positiv auf betroffene Kinder und Jugendliche aus. Das zeigt die Studie von

Racionero-Plaza und anderen, «Die Architekten ihres eigenen Gehirns», bei der 15- und 16-Jährige lernten, wie sich geschlechterbezogene Gewalt auswirkt und mit welchen Massnahmen sie sich schützen können. Unter anderem belegen neurowissenschaftliche Studien, dass gewalttätige intime Beziehungen bei jungen Menschen das Gehirn schädigen, während wohltuende soziale Erfahrungen die Gehirnanatomie positiv beeinflussen und das Wohlbefinden allgemein stärken. In sieben Sitzungen diskutierten die Jugendlichen mit den Forschenden aktuelle Studien zum Thema. Ein Resultat war, dass die jungen Frauen begannen, ihre Freundinnen darauf aufmerksam zu machen, wenn deren Freunde sie herabsetzten oder schlecht behandelten. Am Ende der Studie berichteten mehrere, dass sie ihre toxischen Beziehungen beendet hatten.

3. Förderung von Freundschaften und guten Beziehungen zwischen Kindern und Jugendlichen

Die Förderung guter Freundschaften, bei denen Kinder sich für ihre Freundinnen und Freunde einsetzen, die von Mobbing oder Gewalt bedroht sind, ist nachweislich

eine wirksame Massnahme für Schulen, um Kinder vor verschiedenen Formen der Gewalt zu schützen. Gute Freundschaften in Schulen, Gemeinden und Familien tragen zudem zu einer besseren menschlichen Entwicklung und einer friedlicheren Gesellschaft bei.

4. Nulltoleranz gegenüber Gewalt

Ein Projekt, das gleichzeitig Freundschaften fördert und sich gegen jegliche Gewalt wendet, ist der Zero Violence Brave Club, der von Racionero-Plaza und anderen an verschiedenen Schulen in Europa und Lateinamerika untersucht wurde. Die Kinder im Club lernen, wie sie sich in der Schule konkret für andere Kinder einsetzen können, wenn diese gedemütigt oder geschlagen werden. Das Ziel ist, dass sich Schülerinnen und Schüler mutig (*brave*) für die anderen einsetzen. Weil die Kinder von den Lehrpersonen aktiv für ihre freundschaftlichen Aktionen gelobt wurden, wollten bald auch ursprünglich aggressive Kinder dem Zero Violence Brave Club beitreten. Die Atmosphäre in den Schulen allgemein entspannte sich und es gab kaum noch Klagen wegen gewalttätiger Vorkommnisse.

Blanca Steinmann



LINKS: Studien zeigen, dass ein intensiver Dialog mit allen Beteiligten von zentraler Bedeutung ist.

Bild: PCCP

RECHTS: Im Januar 2023 haben Dr. Sandra Racionero-Plaza und Pater John Guiney SJ im asiatisch-pazifischen Raum eine Weiterbildung geleitet zu wirksamen Aktionen, die Missbrauch verhindern.

Bild: PCCP

Pakistanmission

Entscheidungen, die die Mission prägen

Es ist nicht leicht, über Pakistan zu sprechen, nicht weil es nicht viel zu sagen gäbe, sondern gerade weil es so viele Dinge zu sagen gibt. Die Wahl eines Blickwinkels kann die Kreativität seiner Menschen, die Vielfalt seiner Kulturen, Sprachen oder Religionen überschatten.

Von Errungenschaften oder Widerstandsfähigkeit zu sprechen, kann den Blick auf den Schmerz, die Diskriminierung und sogar die Hoffnungslosigkeit verstellen, in der viele leben müssen.

Genauso ist es nicht einfach, über die Mission der Jesuiten in diesem Land zu sprechen. Es ist eine recht kurze Geschichte, die Jesuiten kamen 1961 nach Lahore. Es herrschte fast ständig Personalmangel. Die Mission der Jesuiten in Pakistan hat mehrere Phasen durchlaufen, in einem permanenten Prozess der Neuschaffung von Werken und Diensten. Dies geschah nicht nur wegen der Veränderungen unter den Jesuiten, die in der Mission dienen (Schweizer, Deutsche, Flamen, Australier, Sri Lanker und andere), sondern vielleicht vor allem, weil dieses junge Land in den

kurzen 76 Jahren seines Bestehens viele Veränderungen durchgemacht hat. So hat die Mission die Freuden und Kämpfe des pakistanischen Volkes miterlebt. Offenheit in den Jahren, in denen das Land sich selbst schuf, als die Leidenschaft für die Zukunft die Menschen leitete, und Nähe in den Jahren der Gewalt, in denen noch nicht einmal die Existenz klar war. Die Mission war Teil des missionarischen Elans, der lokale Kirchen aufbaute, sowie der stille Dienst einer Gruppe von Missionaren, die eine junge Kirche in ihrem Prozess der Indigenisierung begleiteten. Bis zu dem Moment, in dem die Jesuiten selbst den Weg einschlugen, pakistanische Jugendliche aufzunehmen, die sich weiterentwickeln und dienen wollten.

Wie ist dies möglich gewesen? Wie wird es weiterhin möglich sein? Ich denke, dass es auf die Entscheidungen derer ankommt, die in der Mission tätig sind. Entscheidungen, die die Gegenwart prägen und die auch für die nahe Zukunft gültig sind.

Bildung

Die erste dieser Entscheidungen ist die Bildung derjenigen, die am Rande der Städte und mit weniger Möglichkeiten leben. Der langen Tradition der Gesell-

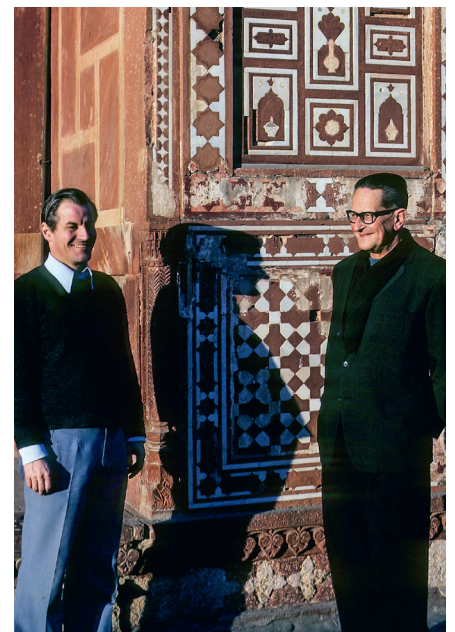
schaft Jesu folgend, eröffneten die Jesuiten Schulen in Lahore. Sie entschieden sich jedoch, im Viertel der unteren Mittelschicht zu unterrichten, im Bewusstsein der Herausforderungen und Grenzen eines solchen Unterfangens. Ich denke, dies ist ein Schlüssel für die Gegenwart und die Zukunft der jesuitischen Tätigkeit in Pakistan. Wie kann man Menschen am Rande der Gesellschaft eine qualitativ hochwertige Bildung anbieten? Menschen, die keine finanziellen Mittel haben und auch nicht immer die innere Ruhe haben für einen Lernprozess. Das ist die Herausforderung, vor der wir heute stehen. Wie können wir eine Schule schaffen, die nicht nur bildet, sondern auch heilt? Eine Schule, die die Wunden der Armut, der Diskriminierung, der Wut, der Hoffnungslosigkeit, der Selbsttäuschung, der Oberflächlichkeit heilt und das Potenzial, die Kreativität der uns anvertrauten Jungen und Mädchen freisetzt. Noch wichtiger ist die Frage, wie wir dies Hand in Hand tun können. Es ist eine faszinierende Herausforderung. Wie bildet man mit Qualität und Tiefe aus und heilt, wenn scheinbar nur das äussere Bild und der akademische Abschluss zählen und nicht das Gelernte und die innere Verwand-

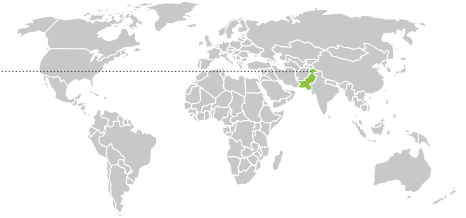
LINKS: In Lahore führen die Jesuiten die St. Marys Girls & Boys High School – Kiker Pir und die St. Marys High School – Pakki Tatthi.

Bild: Stiftung Jesuiten weltweit

RECHTS: Pater Hänggi (links) besuchte mit Pater Bruhin (der Photograph) Pater Bütler (rechts) 1977 in Lahore.

Bild: Stiftung Jesuiten weltweit





lung? Ja, es ist eine Herausforderung. Aber es ist auch eine Gelegenheit, ein pädagogisches Paradigma zu schaffen, das dem sozialen, kulturellen und religiösen Ethos der unterprivilegierten Gruppen der pakistanischen Gesellschaft entspricht.

Dialog mit Muslimen

Die zweite dieser Entscheidungen ist das Studium von Christentum und Islam und der Dialog mit den Muslimen. Vor dem Hintergrund einer wachsenden Enttäuschung über die Fruchtbarkeit des christlich-muslimischen Dialogs haben die Jesuiten von Lahore beschlossen, diesen Dienst neu zu strukturieren. Sie gründeten rund um die Bütler-Bibliothek das Loyola Hall Research and Spirituality Centre (LHRSC).

Das Zentrum soll ein Ort der Begegnung und des Studiums für Gelehrte, Forscherinnen und Forscher und Studierende der Universität sein. In vielerlei Hinsicht ist es ein Bindeglied zwischen den Religionsgemeinschaften und ein Raum der Interaktion in Respekt und Freiheit. Aber noch wichtiger ist, dass es zu einem fundierten Verständnis der Religionen und Kulturen in Pakistan ermutigt und beiträgt. Das Zentrum arbeitet an der Bewah-

rung des christlichen Erbes Pakistans und fördert christliche Studien und theologische Reflexion. Die Räume des Zentrums ermöglichen Gespräche und Diskussionen zwischen Menschen.

Die einzige Möglichkeit, die Ergebnisse dieser Bemühungen zu würdigen, besteht möglicherweise darin, Zeit mit den Frauen und Männern zu verbringen, die stundenlang in der Bibliothek sitzen oder bei einer Tasse Tee miteinander reden, damit ihre Gedanken zu Worten werden und die anderen erreichen. Eine so einfache Sache, aber so schwierig, wenn kein Vertrauen besteht, wenn die Angst, sich zu irren, stärker ist als der Wunsch zu wissen, zu verstehen. Das Durchbrechen dieser unüberwindbaren Barriere ist das schwierigste Hindernis. Aber es ist die Dringlichkeit, sie zu durchbrechen, die diesen Dienst so notwendig macht.

Begleitung der Ortskirche

Und schliesslich die dritte Entscheidung: die Ortskirche begleiten und zu ihrer Gestaltung beitragen. Stundenlanges Zuhören, das Leben von Menschen auf der Suche nach Gott, ihre Entscheidungsprozesse begleiten, ist ein Privileg, aber auch ein Auftrag. Wie kann man Menschen hel-

fen, ihren Sorgen und ihrem Schmerz einen Sinn zu geben? Wie kann man diejenigen begleiten, die sich einem Trauma stellen und es, wenn möglich, überwinden müssen? Aber wie kann man nicht mit ihnen gehen, wenn sie einem das Privileg gewähren, in ihr Leben einzutreten, in den heiligen Raum ihrer Begegnung mit dem Göttlichen? Im Mittelpunkt dieser Entscheidung steht dieses Privileg. Wie jedes Privileg bringt es eine Verantwortung mit sich, die Fürsorge für die Mitmenschen. Diese unzähligen Stunden des Zuhörens sind die Stille und der wertvolle Dienst dieser Mission für das Wachstum der Ortskirche. Es sind diese Stunden, in denen die Pakistanmission relevant wird.

Es sind diese Entscheidungen, die das Leben und den Dienst der Frauen und Männer, der Jesuiten und der Partnerinnen und Partner in der Mission, die in Pakistan wirken, prägen. Es sind die Entscheidungen, die unsere Überlegungen leiten und unsere Bemühungen motivieren. Sie sind ein Prisma, das uns erlaubt, unsere Misserfolge und Erfolge mit einem kritischen Auge, aber auch mit Hoffnung zu sehen.

*Juan Carlos Pallardel SJ
(Übersetzung Michaela Grote)*



LINKS: Die Robert A. Bütler SJ Library ist seit Beginn ein Ort des Studiums und Austausches. Bild: Stiftung Jesuiten weltweit

RECHTS: In Pakistan leben etwa 230 Millionen Menschen. Etwa sechs Millionen sind Christinnen und Christen. Bild: Stiftung Jesuiten weltweit



+++ Jesuiten Schweiz – 50 Jahre Aufhebung Jesuitenverbot
+++ Kambodscha – ganzheitliche Bildung in Sisophon +++
Gesellschaft Jesu – Projekt zur konsequenten Förderung einer
Schutzkultur +++ Pakistanmission – Entscheidungen seit 1961 +++

Ihr Beitrag ist von unschätzbarem Wert



Das Engagement der Jesuiten basiert seit 2019 auf vier Apostolischen Präferenzen, auch für unsere Stiftung sind sie leitend.

Einen Weg zu Gott finden helfen, durch spirituelle Übungen und Glaubensvermittlung, durch Reflexion und Unterscheidung der Geister.

An der Seite der Benachteiligten stehen, der Verworfenen der Welt, der in ihrer Würde Verletzten, gesandt zu Versöhnung und Gerechtigkeit.

Mit jungen Menschen unterwegs sein, Jugendliche und junge Erwachsene bei der Gestaltung einer hoffnungsvollen Zukunft begleiten.

Für und mit der Schöpfung leben, in der Sorge für das gemeinsame Haus mit allen Menschen guten Willens zusammenarbeiten.

Mit Ihrem Interesse für diese Zeitschrift, mit der Anteilnahme am Leben von marginalisierten Menschen, mit Ihrer Spende zugunsten der Ärmsten der Welt unterstützen sie uns. Herzlichen Dank.

Auch künftig sind die weltweit tätigen Werke der Jesuiten auf Ihr Mitwirken angewiesen. So können Sie uns weiter unterstützen:

Neue Leserinnen und Leser gewinnen: Kennen Sie Menschen, die an unserem vierteljährlichen Magazin *Jesuiten weltweit* interessiert sind? Die Genannten erhalten eine Probenummer von uns. Das Magazin kann jederzeit wieder abbestellt werden.

Spenden statt schenken: Haben Sie auch schon daran gedacht, bei einer Feier in Ihrem Leben statt Geschenke zu erhalten, Menschen in Not ein grosses Geschenk zu machen?

Sammeln an einem Anlass: «Spenden statt schenken» könnte auch die Losung sein an Ihrem Anlass in Firma, Verein, Pfarrei oder Kirchgemeinde.

Trauerspende: Hinterbliebene setzen ein Zeichen der Hoffnung und ermöglichen hilfsbedürftigen Menschen einen Weg aus Misere und gesellschaftlicher Ächtung.

Legat: Ihr humanitäres Engagement geht mit einem Legat über den Tod hinaus. Wir setzen uns anvertraute Gelder mit grossem Respekt in Ihrem Sinne ein.

Weitergehende Fragen beantwortet Dr. Dana Zumr, Geschäftsführerin Stiftung Jesuiten weltweit. Sie erreichen uns per Mail über prokur@jesuiten-weltweit.ch oder per Telefon unter 044 266 21 30.

Impressum

Herausgeberin:

Stiftung Jesuiten weltweit Schweiz
Hirschengraben 74
CH-8001 Zürich
Telefon: 044 266 21 30
Mail: magazin@jesuiten-weltweit.ch
Website: www.jesuiten-weltweit.ch

IBAN: CH51 0900 0000 8922 2200 9

Das Magazin erscheint viermal im Jahr. Das Jahresabonnement kostet 8 Franken. Bezüglich Adressänderungen, Abonnements und Leserbriefen wenden Sie sich bitte an obige Adresse.

Redaktion: Dana Zumr

Grafik: Othmar Wirth (lichtermeer), Herisau
Lektorat: Kathrin Graffe (Text perfekt), Zug
Druck und Versand: Cavelti AG, Gossau
Papier: aus verantwortungsvollen Quellen, FSC C021085

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe: Josef Bruhin SJ, Juan Carlos Pallardel SJ, Jinhyuk Park SJ, Blanca Steinmann, Ma Kristina Velez, Dana Zumr

Bildnachweise: siehe Bildlegenden